

ausgeprägteren Kärntner Dialekt gehabt, sodass ihn Papa Marxer wiederholt aufgefordert habe: «Können Sie bitte nicht langsam, in ganzen Sätzen und deutlich reden?» Er habe sich dann «brutal» Mühe gegeben und hochdeutsch gesprochen, was ihm eigentlich nicht so liege. Die ersten Eindrücke von Familie Marxer blieben haften, zum Beispiel dass mittags bei Tisch gebetet wurde.

Herbert Fantina ist auch in Erinnerung geblieben, dass das Mittagessen vorzüglich war, denn «s Klärle war die beste Köchin weit und breit!» So alle zwei Jahre erhielt die Familie von einem Onkel Ruedi aus der Schweiz einen Hasen, was ausser seinem Schwager Roland und ihm jedoch niemand in der Familie so richtig geschätzt hat. Sie beide freuten sich dann doppelt auf den von Klärle zubereiteten Hasen, den sie unter sich aufteilen konnten.

Wie es der Zufall so will

Herbert Fantina stammt aus Ferndorf in Kärnten. Nach Abschluss der Schulzeit hat er erfolgreich eine Elektriikerlehre absolviert. Sein Wunsch, sich weiterzubilden und eine Fremdsprache zu lernen, sollte ihn ursprünglich nach England führen. Der Zufall wollte es anders. Ein früherer Kollege rief ihn an und fragte, ob er nicht nach Zürich kommen und etwas Geld verdienen wolle. Er fand die Idee gut, erklärte aber, er werde zuerst noch seine Militärpflicht absolvieren. Nachdem er von seinem Kollegen den Arbeitsvertrag und alle nötigen Unterlagen erhalten hatte, begab er sich – es war der 31. Januar – auf die Zugreise Richtung Zürich, die allerdings nicht ohne Schwierigkeiten verlief. Am 1. Februar sollte er seine Arbeitsstelle antreten. Aufgrund von Lawinenniedergängen am Arlberg dauerte die Fahrt zwei Tage. In Buchs wurden zu jener Zeit alle Zuwanderer einer strengen grenzsani-tären Untersuchung unterzogen – auch er.

Vor der Beantwortung der Frage, wie Herbert die Balzner erlebt hat, interessiert natürlich: Was ist ein richtiger Kärntner? Der Ursprung der Fantinas liegt in Udine, das früher ein Teil von Österreich-Ungarn war. Sein Urur-grossvater ist nach Villach gezogen.



Und die Integration?

Speziell an den Kärntnern sei, was ihm eigentlich auch an den Balzern immer gefallen habe: die Bodenständigkeit, die Heimatverbundenheit, die Freundlichkeit, gleich ein «Hoi» und «Du». Das entspreche seinem Naturell.

Mit der Integration hatte Herbert keine Probleme. «Alle haben «hoi» zu mir gesagt und ich ihnen dann halt auch.» Nachdem Marlis und er – damals noch in Zürich – beschlossen hatten zu heiraten, las er in der Zeitung ein Inserat, mit welchem die Balzers AG einen Elektriiker suchte. «Von Strom verstand ich etwas und dachte, das wäre etwas für mich.» Seine Frau sollte sowieso nach Balzers zurückkehren, um die Näherei ihres Vaters zu übernehmen. Er ersuchte um ein Vorstellungsgespräch und bekam die Stelle. Eine Wohnung fanden sie bei Frieda und Ferdi Eberle auf der Gnetsch. Dort wohnten sie fünf Jahre, und dort sind, in einem Abstand von eineinhalb Jahren, auch die drei Töchter zur Welt gekommen.

Fussball öffnet Türen

Kaum in ihrer neuen Wohnung eingezogen, hat Herbert Fantina vom Fenster aus einen beleuchteten Platz gesehen und seine Frau gefragt, was dort los sei. «Dort trainieren die Tschutter», antwortete Marlis. Am nächsten Abend ging Herbert hin und schaute zu. Ob er mitmachen könne, habe

Herbert und Marlis mit ihren drei Töchtern Carol (1971), Claudia (1973) und Sandra (1969).